

# Der Architekt Adolf Voll und dessen Spuren in Fürstenfeldbruck

Seine Bauwerke in Fürstenfeldbruck (Teil 2)

Von Kadir Kara

(Schluss)

Als Architekt baute Adolf Voll in Fürstenfeldbruck Landhäuser und Villen, die sich in das regionale Landschaftsbild einordnen. Viele seiner Bauten sind erhalten, einige stehen unter Denkmalschutz. Nachfolgend soll eine Übersicht der im heutigen Fürstenfeldbrucker Stadtgebiet erhaltenen Voll-Bauten dessen reiches Schaffen dokumentieren:<sup>12</sup>

## Landhäuser und Villen

### Pucher Straße

In der Pucher Straße befinden sich vier erhaltene Landhäuser, in Reihe nebeneinander stehend: Das Landhaus **Num-**



Pucher Straße 54

Foto: Autor

**mer 54** wurde als Einfamilienhaus 1912 errichtet. Die Bauherrn, die Geschwister Rauchenberger, waren Privatiers. »Als typisches Beispiel für die so genannte Reformarchitektur zeichnet es sich durch einen originell gegliederten Baukörper aus.«<sup>13</sup> Die Behaglichkeit im Inneren stand im Vordergrund, nicht mehr der traditionelle Repräsentationsgedanke einer nach außen wirkenden Bauweise. Ein erhaltenes Wandbild an der östlichen Fassade, gemalt von Hans Metzger, zeigt ein junges Mädchen, das ein Saiteninstrument spielt. Der Hauptbau des gut gegliederten Landhauses besitzt ein Mansarddach, der kleinere Querbau ist mit zwei Schweifgiebeln besetzt, deren Form der Architekt als Zierform des Jugendstils übernommen hatte. »Die Dachüberstände sind nach regionaler Tradition sehr knapp gehalten.«<sup>14</sup> Das Gebäude steht unter Denkmalschutz.

Die **Nummer 56** wurde 1926 von Max Landschreiber, Vorsitzender der Fürstenfeldbrucker Künstlervereinigung, gekauft, der es aber bis 1946 an den Apotheker Dr. Heinrich Heil vermietete. Anschließend wurde es von Landschreibers Sohn, Lars, bewohnt, jetzt befindet es sich im Eigentum des Malerenkels, Klaus Landschreiber. Neoklassische Elemente, große Sprossenfenster und der Mittelrisalit mit dem Turmaufsatz verleihen der »Landschreiber-Villa« ein herrschaftliches Aussehen.<sup>15</sup> Die Villa wurde vom Architekten auf die gegenüberliegende Seite der Kapuzinerstraße hin ausgerichtet.

Das Erdgeschossige Gebäude mit der **Hausnummer 58** gehörte dem Kunstmaler und Bildhauer Fridolin von Gedon, der das Wohnhaus mit einem Quergiebel und Atelierbau versah und ab 1924 bewohnte, aber 1926, vermutlich aus finanziellen Gründen, wieder verkaufte. Auffällig sind der aus Holz bestehende Fassadenabschnitt und der dazugehörige Balkon. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz.

Die **Pucher Straße 60** wurde 1928 für Krankenhausarzt Dr. Andreas Stöckle errichtet. Das zweigeschossige Walm-dachhaus besticht durch Materialvielfalt, u. a. durch Lisenen aus Backsteinen, und vermittelt deutlich Anklänge an die



Pucher Straße 54

Foto: Autor



Pucher Straße 56

Foto: Autor

Moderne. Zudem finden sich neoklassizistische Stilelemente, Fensterbänder und die Symmetrie des Gebäudes als typische Bauelemente der späten 1920er Jahre.<sup>16</sup>

#### *Dachauer Straße*

Das Gebäude in der **Dachauer Straße 32** existierte bereits 1865 und war Eigentum des Brauereibesitzers Joseph Bichler. Der 1913 erfolgte Anbau wurde von Adolf Voll geplant und besitzt einen Eckbalkon. Im Keller des Gebäudes befand sich die »Fürstenfeldbrucker Sauna«, an die der heute noch sichtbare Schriftzug »Fürstenfeldbrucker ...« erinnert.

Das Haus an der **Dachauer Straße 63** wurde um 1907 gebaut. Der russische Maler Eugen von Ruckteschell, der sich bei der ersten Kunstausstellung in Fürstenfeldbruck beteiligte, hatte sich hier niedergelassen. Es gilt als eines der ersten Gebäude von Adolf Voll in Fürstenfeldbruck im neubarocken Stil und zeigt dessen typische Architektur. Kaspar Hofmeier führte den Bau aus. »Besonders apart ist die asymmetrische Gliederung des Mansardendachbaus.«<sup>17</sup> Nahezu alle Fenster haben Klappläden, außer dem großen Atelierfenster und den Erkerfenstern. Voll brachte zwei Ateliers mit Spezialverglasung und einen großzügigen Wintergarten im Gebäude unter. Der Eingangsbereich weist einen Bogen auf, welcher sich auch in späteren Gebäuden, etwa der Emmeringer Str. 2 und der Emmeringer Straße 36 wieder findet. Das Gebäude steht unter Denkmalschutz.

#### *Emmeringer Straße*

In der **Emmeringer Straße 2** wurde 1909 ein 1700 Quadratmeter großes Grundstück vom Vater Karl Voll erworben. Adolf Voll baute 1909 und bewohnte das Landhaus seit 1910 selbst. Es ist klar als einfacher eingeschossiger Bau mit zwei Dachgeschossen strukturiert und schlicht ausgestattet. »Das steile Satteldach und die nach außen schlagenden Fensterläden verweisen auf traditionelle bäuerliche Architektur.«<sup>18</sup> Die Fenster, zur Straße hin orientiert, sind, um der Behaglichkeit Willen, klein. Eine Essnische mit kleinen Fenstern verfolgt dieselbe Vorstellung. Das Dach wird durch unterschiedliche Gauben gegliedert. Gauben, Querbauten, unterschiedlich große Fenster mit Sprossen, Gesimse und andere architektonische Details beleben den Baukörper. Im Inneren dieses Landhauses befindet sich ein originaler Wandschrank, weiß und sehr schlicht gefertigt. Auch die originale Eingangstür hat sich erhalten. Der Eingangsbereich, durch einen Zwerchgiebel und Windfang markiert, besitzt einen Bogen, der sich auch im Inneren des Landhauses wiederfindet. Zur Gartenseite hin ist die Fassade zweigeschossig. »Große Fenster, ein Wintergarten im Erdgeschoss und eine Terrasse im Obergeschoss öffnen das Haus zum Garten. Voll praktizierte eine Bauweise, die sich von historisierenden Stilzitate und symmetrisch Gestalteten abwandte und zeitgenössische Vorstellungen eines gesunden und komfortablen Wohnens berücksichtigte.«<sup>19</sup>

Das kleine Landhaus mit der **Nummer 18**, welche nach 1935 von der Schriftstellerin und Schwägerin des Erbauers, Else Wibel, (1882–1962), bewohnt wurde, ist ein sehr einfaches Gebäude. Bauherr war 1935 der Frankfurter Arzt Dr. Lampé, der zur Sommerfrische regelmäßig nach Fürstenfeldbruck kam. Auffällig an diesem Gebäude ist, dass das Satteldach nicht durch Zwerchgiebel oder Querbauten unterbrochen wird.

Die repräsentative Villa mit der **Hausnummer 36** wurde 1912 für Oberst Dietrich erbaut. Sie wird heute von Familie Bähr bewohnt, die freundschaftlich mit den Familien Voll und



*Pucher Straße 58*

Foto: Autor



*Pucher Straße 60*

Foto: Autor



*Dachauer Straße 63*

Foto: Autor

Moor verbunden war. Die Villa besaß bereits bei der Erbauung ein Klosett und ein Bad, was für die damalige ländlich geprägte Region nicht selbstverständlich war. Das äußere neobarocke Erscheinungsbild der Bähr-Villa lässt auf die innere Funktion schließen. Das Dach hat nach Süden und Norden orientierte geschwungene Giebel («Schweifgiebel») und trägt ein Mansarddach. Der erste Stock wird auf der Süd- und Nordseite durch angeputzte Lisenen gegliedert. Der Eingangsbereich wird von Säulen getragen. Wer das Haus betritt, gelangt zunächst in einen engen Vorraum. Das Treppenhaus, in welchem sich ein von Voll entworfenes Geländer befindet, ist sehr hell, vor allem wegen des großen ovalen Fensters im ersten Stock, welches sich von den restlichen Fenstern durch die besondere Form abhebt. Im Erdgeschoss befinden sich Türen im Originalzustand, die ebenfalls von Voll im Jugendstil entworfen worden sind, u. a. eine Drehtür, durch die man

ins Treppenhaus gelangt. Zudem sind zwei eingebaute Wandschränke erhalten, beide weiß, sehr einfach und schlicht gestaltet, wie sie von den Architekten der Arts-and-Crafts-Bewegung geschätzt wurden; auch diese Schränke hat Architekt Voll entworfen.

#### Resümee

Gemeinsam ist den Wohnbauwerken des Architekten Voll, dass sämtliche Gebäude einfach verputzt und schlicht gehalten sind. Die Fenster sind meist unterschiedlich, auch unterschiedlich groß geplant. Alle Häuser sind gut gegliedert, die Dachlandschaften wurden mit verschiedenen Querbauten, Gauben und Giebeln versehen und sind somit lebhaft gestaltet worden. Die Eingangsbereiche sind teilweise mit Bögen, die sich auch oft im Inneren der Gebäude wiederfinden lassen, ausgestattet. Nur das Landhaus an der Emmeringer Straße 18, welches moderner ist, fällt aus dem Rahmen. Dessen Satteldach erfährt keine Unterbrechungen durch Querbauten, Gauben oder Giebel und es sind keine Fensterklappläden vorhanden. Entweder hatte sich der Architekturstil Volls zwischenzeitlich verändert oder der Bauherr hatte sehr eigene Vorstellungen an den Architekten herangetragen.

#### Öffentliche Gebäude

Zu den öffentlichen oder quasiöffentlichen Gebäuden zählen das Lichtspielhaus, das Familienbad, die Marthabräuhalle und der alte Schlachthof mit dem Warmbad.

#### Das Lichtspielhaus

Das Fürstenfeldbrucker Lichtspielhaus in der **Maisacher Straße 7** ist ein quasiöffentliches Gebäude von Adolf Voll und wurde 1930 fertiggestellt. Das Bauwerk besaß ursprünglich eine Garderobe auf der Seite der Vorhalle, welche heute als Kasse und Verkaufstand benutzt wird. Auf der gegenüber-



Emmeringer Straße 2

Foto: Autor



Emmeringer Straße 2

Foto: Autor



Emmeringer Straße 18

Foto: Autor



Emmeringer Straße 36

Foto: Autor



Emmeringer Straße 36

Foto: Autor



Emmeringer Straße 36

Foto: Autor

liegenden Seite befanden sich im originalen Bauzustand eine kleine Kasse und der Verkaufsstand.

#### Familienbad

Gemeinsam mit Herbert Poppitz beteiligte sich Adolf Voll 1949 an der Errichtung des an der Amper gelegenen »Städtischen Familienbades« an der **Klosterstraße**. Das Kassengebäude, mit einem Walmdach überdeckt, wurde vermutlich von Voll, das lang gezogene Kabinengebäude hingegen von Poppitz entworfen. Ergänzt wurde die Anlage 1954 durch einen Tanzpavillon. Der alte Schlachthof und die Mar-



Maisacher Straße 7

Foto: Autor



Marthabräuhalle mit Lamellendachkonstruktion

Foto: Autor

thabräuhalle wurden gleichfalls von Voll konzipiert. Die Gebäude werden später betrachtet.

#### Die Marthabräuhalle

Ein weiteres öffentlich zugängliches Bauwerk Volls stellt die Marthabräuhalle dar. Als seinerzeit einziger freischaffender im Ort lebender Architekt wurde Adolf Voll von der Brauereibesitzerin Julie Mayr beauftragt, die Marthabräuhalle zu planen, die als Festhalle der Brauerei gedacht war. Da die Zeit drängte und das Gebäude schnell benutzbar sein sollte, entschied sich der Architekt für eine zeit- und materialsparende Konstruktionsweise in Form der Lamellendachkonstruktion nach dem Zollinger-System. Die Zollinger Bau AG lieferte die nötigen Berechnungen und erteilte die Lizenz. Im Mai 1925 wurde der Bauplan für die Festhalle genehmigt. Bereits sechs Wochen nach Baubeginn war die Halle fertiggestellt und wurde rechtzeitig zum 1. Oberbayerischen Bezirks-Sport- und Schwimmfest und zum 40. Gründungsfest des Fürstenfeldbrucker Turnvereins am 27. Juni 1925 eingeweiht. Der Anbau von Küche, Schenke und Veranda, welcher drei Monate später genehmigt wurde, war ebenfalls von Voll konzipiert. Die Festhalle hat eine Länge von 25 m, ist 17 m breit und 11 m hoch, sie kommt ohne Stützen und Streben aus und schafft Raum für 600 Personen. Das gekrümmte Blechdach hat zwei Dachreiter, die für die nötige Belüftung im Inneren sorgen.



Marthabräuhalle

Foto: Autor

Die gänzlich aus Holz errichtete Marthabräuhalle steht seit 1992 unter Denkmalschutz.

Die Lamellendachkonstruktion der Halle geht auf den Architekten und Städtebauer Friedrich Zollinger zurück. In den 1920er Jahren herrschte Wohnungsnot, weshalb Architekten neue Methoden entwickelten, um Wohnungen schnell und preiswert zu errichten. Auch Zollinger befasste sich mit der »fabrikmäßige[n] Massenherstellung von typisierten Konstruktionen«<sup>20</sup> und meldete seine Lamellenkonstruktion im Oktober 1921 zum Patent an, das ihm zwei Jahre später erteilt wurde. Die Konstruktion besteht aus Brettern, die rautenförmig versetzt aneinander gesetzt und verschraubt wurden, um die Tragkraft zu erhöhen. Die Länge der Lamellen richtete sich nach Spannweite und Neigung des Daches. In der Regel waren die Bretter zwei Meter lang und zwei Zentimeter dick. In den Jahren 1922/23 wurden Belastungsproben durchgeführt, die positiv ausfielen und theoretischen Näherungswerten entsprachen. Vorteile hatte die Lamellendachkonstruktion bei der Überbrückung von großen Spannweiten, sie war gleichzeitig sehr materialsparend und die Lamellen ließen sich maschinell in großer Stückzahl herstellen. Seit Beginn der 1930er Jahre wurde die Lamellendachkonstruktion allerdings kaum noch verwendet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als erneut preiswerte Methoden im Wohnungsbau gefragt waren, kam Zollingers Lamellendachkonstruktion noch einmal in Verwendung.

#### Alter Schlachthof mit Warmbad

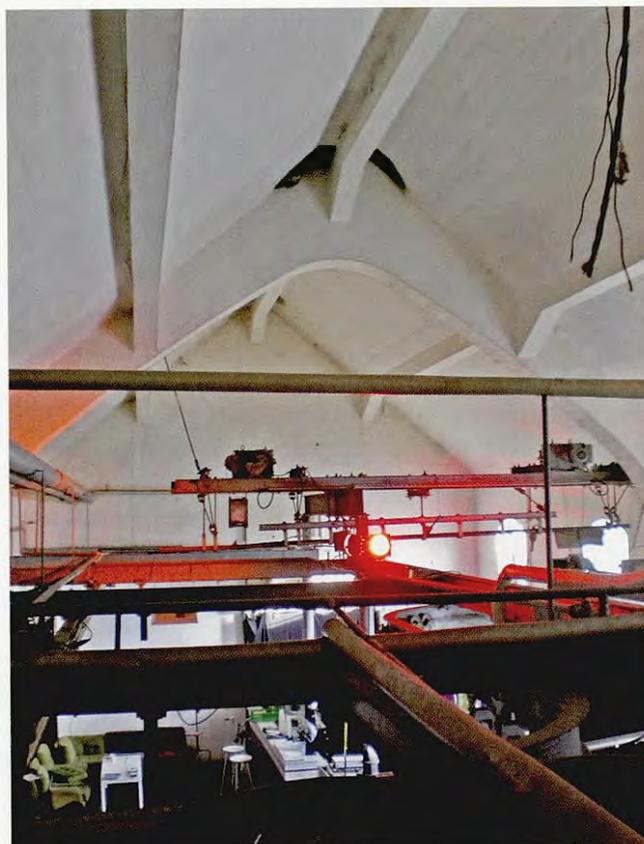
Das vermutlich einzige von Voll jemals errichtete industrielle Gebäude stellt der städtische Schlachthof Fürstenfeldbruck dar. Dieser wurde 1910 gebaut und steht heute unter Denkmalschutz. Im Oktober 1909 erschien der für die Errichtung eines städtischen Schlachthauses errechnete Betrag von 215 000 Mark dem Kollegium der Gemeindebevollmächtigten zunächst zu hoch. Jedoch sei es »im Interesse des wirtschaftlichen Fortschrittes der Marktgemeinde«<sup>21</sup> ein Schlachthaus mit Kühlanlage zu erbauen, heißt es im Protokoll der Sitzung. Fürstenfeldbruck benötigte ein Schlachthaus mit Kühlanlage, da die Schlachthäuser der Metzger hygienisch nicht mehr einwandfrei seien. Als Vorteil des kommunalen und zentralen Schlachthauses wurde betont, dass der unangenehme Geruch im Sommer durch nicht ausreichend gekühltes Fleisch verfliegen und die Metzger entlastet würden, da ein neues Schlachthaus viel Platz für Feuermaterial, Wasser und Eis bieten würde. Der Fleischkonsum im Sommer würde steigen, da übelriechendes und hartes Fleisch nicht mehr angeboten würde. Von den Gemeindevertretern wurde betont, dass die »Gemeindeumlagen (...) für die Erbauung des Schlachthauses in keiner Weise in Anspruch genommen würden«<sup>22</sup> Anfang Dezember 1909 berichtete die örtliche Zeitung, dass die Zahl der Schlachtungen in der Marktgemeinde Fürstenfeldbruck in den letzten zehn Jahren abgenommen haben. Der Fleischverbrauch sei, nicht zuletzt wegen der hohen Fleischpreise, in letzter Zeit zurückgegangen, deshalb sollte mit der Errichtung eines neuen Schlachthauses gewartet werden.

In der Kumulativsitzung der Marktgemeinde vom 10. Dezember 1909 stand die »Erbauung eines Schlachthauses«<sup>23</sup> erneut auf der Tagesordnung. Im Rahmen der Diskussion stellte sich heraus, dass der Fleischkonsum in den letzten zehn Jahren gewachsen und nicht zurückgegangen war, was den Befürwortern eines kommunalen Schlachthauses einen gewissen Argumentationsvorteil brachte. Architekt Voll legte einen neu ausgearbeiteten Kostenvoranschlag, der sich auf

180 000 Mark belief, vor. In ihm waren Einsparungen vorgenommen worden, u. a. bei der Kanalisationsanlage, der Kühlanlage und bei den »Straßen- und gärtnerischen Anlagen.«<sup>24</sup> Gemeinderatsmitglied und Bildhauer Steiner argumentierte, dass Fürstenfeldbruck bisher an keiner Einrichtung zugrunde gegangen war, die ähnlich hohe Summen erfordert hätten. Er verdeutlichte die Wichtigkeit einer mit dem Schlachthof kombinierten Warmbadanlage, weil Fürstenfeldbruck nichts Kostbareres besäße, als das heilkräftige Amperwasser. Der Bau der Badeanlage sollte sich nach Volls Kostenschätzung auf 26 115 Mark belaufen. In der Diskussion verlangten verschiedene Gemeinderatsmitglieder die bauliche Trennung von Schlachthaus und Badeanlage. Schließlich, so argumentierte diese Gruppe, sei bekannt, »dass nicht alle Tage geschlachtet wird«,<sup>14</sup> weshalb dann der Badebetrieb eingestellt werden müsse, weil ansonsten kein warmes Wasser zur Verfügung stehen würde. Architekt Voll konnte diese Behauptung richtigstellen, und wies darauf hin, dass der eingemauerte Kessel das Wasser für längere Zeit warm halten könne. Um den Bedenken vorzubeugen, dass kein Bürger das Warmbad betreten würde, wenn es in einem Schlachthaus läge, bot der Architekt an, dass »der Weg zum Bad (...) so angelegt [ist], dass kein Mensch in den Schlachthof sehen noch diesen betreten kann.« Der Beschlussvorschlag zur Errichtung eines Schlachthauses wurde von Magistrat und Gemeindegremium schließlich einstimmig angenommen.

Die Schlachthofanlage ist zweckmäßig mit dem Warmbad, welches für Fürstenfeldbruck eine große Errungenschaft war, verbunden. Die öffentliche Badeanlage verfügte über Wannen- und Brausebäder, ein Wartezimmer, das Badewärterzimmer und ein Klosett. Damit Badbesucher nicht mit dem Schlachthaus in Berührung geraten konnten, war das Warmbad von der Straße aus zugänglich.

Die Schlachthofanlage zeigt sich von Amperarmen umschlossen, ideal für das Heranholen von Flusswasser. Das Warmbad nahm 13 m des fast 40 m langen Gebäudes ein. Das restliche Gebäude besteht aus einem rund 10 m langem Kessel- und Maschinenhaus und einer 16 m langen Kühlanlage, welche durch eine Transportbahn mit der Schlachthalle verbunden war. Das nötige Heißwasser für Schlachthofbetrieb und Badeanlage wurde von zwei Vorwärmern, die sich über dem Maschinenhaus befanden, auf eine Temperatur von 90° C erwärmt und von dort zu den Verbrauchstellen geführt. Die nötige Hitze erzeugten zwei »Niederdruckkessel, von denen nur einer in ständigem Betrieb [war].«<sup>25</sup> Die Brühbottiche im



Schlachthof

Foto: Autor

Brühräumen waren mit Dampfmänteln versehen, um bei Temperaturverlust sofort nachheizen zu können.

Südlich an das Gebäude angrenzend befindet sich ein kleines Nebengebäude, das den Pferdeschlachtraum, einen Sanitätschlachtraum und einen Düngerraum, in welchem die Exkremente gesammelt und abtransportiert wurden, aufnahm. Alle Räumlichkeiten waren räumlich voneinander getrennt, um Berührungen aus gesundheitlichen Gründen zu vermeiden. Das Schlachthaus, welches etwa 40 m lang ist, bot eine 24 m lange Schlachthalle, einen Brühräum und einen kleinen Schweinestall. An der Nordwestecke der Halle befand sich ein Geschäftszimmer für einen Hallenmeister, von welchem man einen guten Überblick über den gesamten Schlachtraum besaß. Die Eisendachkonstruktion überdeckt die Halle, wodurch Raum gespart wurde, da der Dachstuhl, der bei



Schlachthof

Foto: Autor

einer Holzdachkonstruktion notwendig gewesen wäre, entfallen konnte. Der dadurch entstandene Freiraum wurde für Fleischerhaken genutzt, die über eine Transportbahn in das Kühlhaus geschoben werden konnten.

Die beim Kompressorbetrieb erzeugte Kälte, die nicht verbraucht wurde, leitete man in den Kälteraum ab. »Die Zu- und Abfuhr der Kühlhausluft [geschah] nicht in Holzkanälen,«<sup>27</sup> vielmehr wurden hierzu vergitterte Dachschrägen benutzt. Unter Anwendung eines Ventilators wurde die Luft über einen Luftkühler direkt in das Kühlhaus geführt. Die Kältemaschinen konnten täglich 500 kg Stangeneis produzieren und wurden, genauso wie die restlichen Maschinen, Pumpen und Ventilatoren, durch Elektromotoren angetrieben. Die Abwässer wurden in einer Kläranlage gereinigt, anschließend in einen Karpfenweiher gepumpt. Ein heute nicht mehr vorhandener, umgebauter Stadel mit einer Metzgergarderobe, einem Tierarztzimmer und einer Waschküche war dem Betrieb angeschlossen.

Die Gebäude sind, obwohl zweckmäßig angeordnet, geschickt der ländlichen Gegend und Architektur angepasst. Sie erwecken den Anschein einer geschlossenen Wohnsiedlung. Alle Gebäude sind einfach verputzt und schlicht gehalten. Das Warmbad wird von einem Mansarddach überdeckt, welches von einem Giebel unterbrochen wird und einen Dachreiter zur Belüftung trägt. Die Fenster im ersten Stock besitzen, für Volls Architektur typisch, Klappläden. Der Kessel- und Maschinenraum setzt sich als Querbau von dem restlichen Gebäude ab. Äußerlich weist es andere Fensterformen auf, die etwas abgerundeter sind. Außerdem ragte ein (heute abgetragener) langer Schornstein aus dem Gebäude.

Das Nebengebäude besitzt ein einfaches Satteldach, welches durch einen Querbau unterbrochen wird. Der Querbau ist nach hinten verlängert, damit über eine Auffahrtsrampe der

Dünger abtransportiert werden konnte. Das Gebäude weist kleine Fenster auf, ohne Klappläden. Die ehemalige Schlachthalle wird von einem Walmdach überdeckt. Zur Belüftung gibt es einige Dachreiter, wovon einer, genauso wie bei dem Dachreiter des Warmbades, gewölbte Formen aufweist. Das Hallenmeisterzimmer, welches einen eigenen Eingang besitzt, weist einen hervorstehenden Giebel auf, die zwei Fenster des Hallenmeisterzimmers besitzen Klappläden. Die restlichen Fenster der Schlachthalle sind groß bemast und abgerundet. Der Brühraum erweist sich hier als Querbau mit einem Krüppelwalmdach.

#### Anmerkungen:

<sup>12</sup> Vgl. Angelika Mundorff/Eva von Seckendorff: Beschaulichkeit an der Amper – Künstler und ihre Häuser. In: Bigitta Klemenz (Hrsg.): Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 2006, S. 57–81 sowie zu den unter Denkmalschutz stehenden und von Adolf Voll errichteten Gebäuden Klaus Kraft/Florian Hufnagel: Landkreis Fürstenfeldbruck. Baudenkmäler in Bayern. Band 12. Hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. München 1978, S. 44.

<sup>13</sup> Mundorff/Seckendorff, S. 77.

<sup>14</sup> Ebenda.

<sup>15</sup> Ebenda.

<sup>16</sup> Mundorff/Seckendorff, S. 79.

<sup>17</sup> Mundorff/Seckendorff, S. 68.

<sup>18</sup> Mundorff/Seckendorff, S. 58.

<sup>19</sup> Ebenda.

<sup>20</sup> K. Heise: Friedrich Reinhardt Balthasar Zollinger – Ingenieurportrait. In: db deutsche bauzeitung (2004), S. 68.

<sup>21</sup> Zur Schlachthausdiskussion im Marktgemeinderat in: Brucker Zeitung vom 2. Oktober 1909.

<sup>22</sup> Brucker Zeitung vom 2. Oktober 1909.

<sup>23</sup> Brucker Zeitung vom 12. Dezember 1909.

<sup>24</sup> Brucker Zeitung vom 12. Dezember 1909.

<sup>25</sup> Brucker Zeitung vom 12. Dezember 1909.

<sup>26</sup> E. Beutinger (Hrsg.): Der Industriebau. Leipzig 1911, S. 231.

<sup>27</sup> Ebenda.

Anschrift des Verfassers:

Kadir Kara, Rothschwaiger Straße 31, 82256 Fürstenfeldbruck

## Von Ostereiern und Osterhasen

Ein kleiner kulturgeschichtlicher Streifzug durch das Osterbrauchtum

Von Esther Gajek M. A.

Ostern fällt in die Zeit des Frühlings: die Tage werden länger, alles blüht und wächst, die Monate knapper Nahrung gehen zu Ende, ein Neubeginn kündigt sich an. Aus diesem Anlass feierte man schon in vorchristlicher Zeit ein Fest, von dessen genauen Formen wir aber nichts mehr wissen. Sicher ist nur, dass die christliche Kirche den Feiertermin übernahm, ihn aber mit dem Fest der Auferstehung Christi neu deutete. Das Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) setzte den ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond des Frühjahrs (Beginn am 21. 3. Tag- und Nachtgleiche) als Ostertermin fest. Der Sieg der Sonne über Kälte und Nacht, das Wiedererwachen der Natur, wird christlich überhöht zum Sieg Christi über den Tod: Ostern.

### Fastenzeit und Karwoche

In Erinnerung an Jesu vierzigstägiges Fasten in der Wüste geht dem Osterfest eine ebenso lange Fastenzeit voraus: Fleisch, Eier und fette Speisen sind verboten. Mit dem Palmsonntag, eine Woche vor Ostern, wird die Karwoche eingeleitet: Der Einzug Jesu in Jerusalem liegt den Palmprozessionen

zugrunde. Hölzerne Palmesel oder großartige Palmbüsche werden für diesen Tag gebraucht. Geweihte Palmkränze sollen im Haus und Stall gegen alle Übel schützen. Der Gründonnerstag ist der Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahls, der Fußwaschung der Jünger Christi mit dem Auftrag des gegenseitigen Liebens, aber auch der Tag des Verrats Jesu durch Judas, der Gefangennahme Jesu. Am Gründonnerstag verstummen vielerorts die Glocken. Sie werden bis zum Morgen des Ostersonntags durch Ratschen oder Klappern ersetzt. Am Karfreitag wurde Jesus verhört, gegeißelt, verspottet und gekreuzigt. Katholiken fasten an diesem Tag, Protestanten begehnen den für sie höchsten Feiertag mit dem heiligen Abendmahl in speziellen Gottesdiensten. Der Karsamstag leitet über zum triumphalen Fest der Auferstehung. Es ist ein Tag der Gewissheit des Sieges vom Leben über den Tod. In der Nacht zum Ostersonntag stimmt die ganze Gemeinde frühmorgens in die Freude über die Auferstehung Jesu ein: In den Ostermetten werden Osterfeuer und Osterkerzen entzündet und Speisen gesegnet. Ostern ist für viele Christen das wichtigste Fest im Kirchenjahr.